



NEUER MESSPLAN für die Pinwand

ORT	TAG	ZEIT
INNSBRUCK	2. Samstag im Monat (ab 8.9.)	18 Uhr danach Agape 10.11. – 19 Uhr!
	an den übrigen Samstagen Wortgottesdienst	18 Uhr 22.9., 27.10., 1.12. – 19 Uhr
HALL	1. Sonntag im Monat (ab 7.10.)	18 Uhr
Hausgottesdienst bei Meinrad	3. Sonntag im Monat (ab 16.9.)	18 Uhr
Gelegenheit zu eigenen Hausgottesdiensten	4. Sonntag im Monat (auch an den Samstagen) Anmeldung bei Meinrad: 0512 – 28 15 41	nach Bedarf
Adressen		
Ibk: Sozialzentrum Dr. Stumpf-Str. 77	Buslinie R bis Ing.-Fischler-Str.	
Hall: Evang. Zentrum/ Johanneskapelle	Unterer Stadtplatz beim Parkplatz	
Meinrad: Ibk, Cusanusweg 11	Buslinie F bis Fischerhäuslweg	
Weitere Termine		
Jeden 8. im Monat, – 20 Uhr	Frauenliturgie Haus der Begegnung – Kapelle	
7. und 21.9. – 18 Uhr	Friedensgebet mit ChristInnen aus Syrien – Kapuzinerkirche	
13.10. – 18Uhr	Diakonie-Gottesdienst in Ibk Kollekte zugunsten des Vereins Altkatholische Diakonie Austria	
11. 11. 15:30 – 18 Uhr	Herbstgespräch bei Meinrad Zwei Weisheitslehrer der MYSTIK	



Lebenszeichen der Tiroler AltkatholikInnen Heft 3-18

Den jungen Raben ...

„Er gibt den jungen Raben, wonach sie schreien“, heißt es im Psalm 147. Erstaunlich, wo man überall Gott begegnen kann. Wahrscheinlich gibt es viel mehr gläubige Menschen, als es den Anschein hat. Sie finden das GROSSE GEHEIMNIS in einer Ringelblume, im Strömen des Regens, in der Musik, in der menschlichen Begegnung, ja auch bei den Raben.

„Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein oder es wird keinen mehr geben“, hat Karl Rahner gesagt.

MYSTIK ist Erfahrung der Tiefe im scheinbar Oberflächlichen. Jedem Menschen ist solche Erfahrung möglich. Man muss nur das „innere Auge“ öffnen – manche InnerInnen malen es sich auf die Stirn. Damit daraus aber keine Ego-Trip wird, ist Gemeinschaft hilfreich. Diese Gemeinschaft wollen wir pflegen im neuen Gemeindejahr.

Meinrad Schumacher



HERBSTGESPRÄCH

Bei Meinrad (Cusanusweg 11) , Sonntag 11. November
Zwei Weisheitslehrer der MYSTIK
Dschalledin Rumi und David Steindl-Rast
15:30 – 18:00 anschließend Eucharistie und Agape mit Erdäpfeln
aus Meinrads superbiologischer Landwirtschaft.
Meldung bitte bis 4.11. (0512-221541)



Gedanken zu Buddhismus in Vietnam

Meine Freundin Anna und ich reisten im Mai nach Vietnam, um dieses Land wortwörtlich von oben bis unten kennenzulernen. Dazu nahmen wir uns 4 Wochen Zeit – diese benötigt man!

Wir starteten unsere Reise in Hanoi, von dort nach Sa Pa, Ha Long Bucht, Haiphong, Da Nang, Hue, Hoi An, Nha Trang, Da Lat, Ho Chi Ming und beendeten unsere Reise im Mekong-Delta.

Neben beeindruckenden Bauten, der unfassbar schönen Landschaft dort, wundervollem Essen und 4000 km Reise durch das ganze Land konnten wir uns auch ein kleines Bild von dem dort gelebten Buddhismus machen.



Der Buddhismus in Vietnam stammt aus China und Indien – nach Vietnam kam dieser erst im 2. Jahrhundert n. Chr. In ihm vereinigen sich Elemente aus dem Taoismus, Konfuzianismus, dem Volksglauben sowie aus der Mahayana- und Theravada-Tradition.

Im 11. Jahrhundert n. Chr. wurde der Mahayana-Buddhismus unter der Ly-Dynastie als Staatsreligion eingeführt. Die beeindruckenden Pagoden, welche sich im ganzen Land finden, sind buddhistische Zentren, Glaubensstätte und Orte der Ruhe.

Versteckt zwischen Mopeds, kleinen Straßenküchen, Kakerlaken und einem Meer an Beinen kann man häufig kleine Haus- oder Geschäftsalären mit Räucherstäbchen, Obst oder Geld erblicken. Diese sollen womöglich für Geschäftserfolge, also nur dem eigenen Zweck dienen.

In den Tempeln und Pagoden jedoch hält man die Puja, eine Andacht zu Ehren Buddhas. Es werden Rauch, Blumen, Speisen oder Geldschein und Münzen zu Ehren Buddhas geopfert. Dieser lehnt jedoch (große) Opfer ab. Somit steht es für eine Dienstübertragung. Durch gute Taten soll sich dies auf das eigene Glück auswirken.

Wir sprachen mit einem unserer Tourenführer, welcher uns in Da Lat durch die Region führte:

„Der Buddhismus hier wird mehr und mehr nur noch für den Selbstzweck, nur noch für das gute Karma benutzt. Jeder hat einen kleinen Buddha am Armaturenbrett im Auto, jeder einen kleinen Altar daheim. Doch dient dies nur um sich selbst zu befreien. Man sieht hier nur noch

Die früher als „Pfannhauskapelle“ bekannte Johanneskirche im Salinenpark Hall besticht durch wertvolle Fresken, deren Restaurierung eventuell schon in diesem Jahr in Angriff genommen wird. „Ein barockes Juwel öffnet seine Pforten“, unter diesem Motto war das verborgene Kleinod im Jubiläumsjahr der Reformation (1517-2017) mehrmals in den Fokus einer breiteren Öffentlichkeit gerückt.

Die 1723 geweihte und unter Kaiser Karl VI. errichtete Pfannhauskapelle wurde erst 1756 freskiert. Beauftragt wurde Joseph Adam Ritter von Molk, ein Wiener Kirchenmaler, der in der Regentschaft Maria Theresias auch die Pfarrkirche St. Nikolaus in Hall und viele andere Kirchen und Klöster in Tirol ausstattete. Er gilt einer der bedeutendsten Vertreter des österreichischen Spätbarock.

Die Ausstattung der Kirche mit barocken Fresken ist eng mit den Bestrebungen des Kaiserhauses verbunden, das Land im Sinne der Gegenreformation zu stärken. Mit dem Salzbergbau im nahegelegenen Halltal hatte eine Welle des Protestantismus den Katholizismus weitgehend verdrängt.

Johannes Nepomuk (1350-1393), der in Pomuk (Südböhmen/Tschechien) geborene Jurist, Priester und Generalvikar, war 1729 heiliggesprochen worden: Aufgrund seiner Querelen mit dem König Wenzel IV. wurde er gefoltert und von der Karlsbrücke in Prag in die Moldau gestürzt und ertrank. Einer Legende nach hätte er am Beichtgeheimnis auch festgehalten, als der König ihn zwang, ihm von der Beichte seiner Gemahlin zu berichten. Der meist in Talar, Rock, hermelinbesetztem Schultermantel dargestellte Heilige bewahrte jedoch das Beichtgeheimnis. Aus diesem Grund wird er oft auch mit Fingerzeig und/oder abgeschnittener Zunge dargestellt. Sein Haupt ist umgeben von einem Kranz, der fünf sternförmige Lichter zeigt, die den im Wasser treibenden Leichnam Nepomuks begleiten sollen.



Barbara Hartungen

Die Johanneskirche: unser Stützpunkt in Hall

Seit etwa eineinhalb Jahren treffen sich Mitglieder der altkatholischen Gemeinde und Interessierte in Hall in Tirol. Zunächst waren es noch unregelmäßige Zusammenkünfte, wir hatten keine feste „Unterkunft“. Einige Male waren wir in den Räumen der Salinenmusik im Lobkowitzgebäude zu Gast, eine inspirierende Umgebung. Seit einiger Zeit sind wir zu Gast in den Räumlichkeiten der evangelischen Gemeinde im ehemaligen Salinengebäude. Besonders schön ist, dass wir auch die Johanneskirche nutzen können – damit steht uns ein geweihter Kirchenraum zur Verfügung.



Am 03. Juni kam Mag.a Anita Töchterle-Graber, Stadtführerin des TVB Hall, unserer Einladung nach und gab uns in einer knappen halben Stunde einen guten Einblick in die Bau- und Kunstgeschichte der Johanneskirche. Es zeigt sich wieder: Man sieht mehr, wenn man mehr weiß. Oder wem wäre die Zunge in der Hand des Hl. Johannes Nepomuk im Deckenfresco aufgefallen? Für alle, die nicht teilnehmen konnten, ein kurzer Abriss:

Seit den 1980er Jahren wird der rechteckige Saalbau, der durch Pilaster gegliedert ist und mit einer im Ansatz leicht gewölbten Flachdecke abschließt, als evangelische Kirche und seit eineinhalb Jahren auch von der altkatholischen Glaubensgemeinschaft für Gottesdienste genutzt. Auch finden hier Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse der Katholischen Kirche.

wenig gelebten Buddhismus. Es wird nicht auf die Welt um einen geachtet.“

In Vietnam leben zirka 95 Millionen Menschen, davon sind 88% ethnische Vietnamesen. Daneben sind 53 ethnische Minderheiten anerkannt. Dies macht deutlich, dass der Buddhismus in Vietnam unter anderem vieles von Naturreligionen beinhaltet.

Wenige Vietnamesen behaupten von sich, wirklich den Buddhismus zu leben oder dem Buddhismus anzugehören, wie es zum Beispiel ein Katholik bei uns mit der katholischen Kirche tun würde. Es ist eine freie, unbeschwerte Religion.

Im Religionsverständnis Vietnams gibt es keine strikte Trennung zwischen den Konfessionen. Die Religiosität ist zumeist eine historisch gewachsene Mischung mit vielen Aspekten unterschiedlicher religiöser Ursprünge. Die meisten Vietnamesen sind Atheisten. Man schätzt, dass nur knapp ein Viertel der Einwohner Vietnams dem Buddhismus angehören.

Was wir in Vietnam an vielen Orten beobachten konnten, ist Leid. An erster Stelle das Leid, das Tieren vom Menschen zugefügt wird. An vielen Ecken in Hanoi werden Hühner gehalten, bei 38 Grad Celsius, zusammengepfercht in kleinen Stahlkäfigen, wo sie auf einen Käufer warten. Tiere sind dort reine Güter.

In Sa Pa trauten wir unseren Augen nicht, als wir vor einem Restaurant ein Aquarium mit zirka 200 Liter Wasser und 15 ausgewachsenen Fischen darin sahen. Einige waren bereits tot, andere wurden gerade mit den Händen gepackt, herausgezogen und auf dem Gehsteig vor dem Restaurant mit einem Knüppel getötet. Eng damit verbunden ist auch die Naturverschmutzung dort. Das meiste Plastik, das man im Weltmeer finden kann, stammt aus China, Kambodscha, Vietnam, Thailand oder Japan. Auch gelangt viel Plastik von Flüssen, welche durch das Land fließen, in das Meer.

In den ländlichen Gebieten Vietnams gibt es keine Müllabfuhr, Müll wird einfach auf Straßen oder im Garten verbrannt. Jede Art von Müll. Alles. Wirklich alles. Es ist paradox anzusehen, wie ein Land, welches mit solch schöner Landschaft gesegnet ist, diese mit aller Gewalt verschmutzt. Nicht vergessen darf man hier, dass in diesem Land fürchterliche Kriege wüteten und man Wirtschaft sowie Industrie seit 1975 quasi komplett neu aufbauen musste.

Vegetarische Ernährung in Vietnam ist ein eigenes Kapitel, werden doch in jedem Restaurant vorwiegend Gerichte mit Fleisch oder Fisch angeboten. Einmal bestellten wir eine Gemüsesuppe und wunderten uns über das Fleisch zwischen Karotten und Nudeln. Gemüsesuppe heißt nicht immer vegetarisch.

Wir waren erfreut über den wirklich gelebten Buddhismus der Mönche in den Klöstern und erschreckt über die Haltung von Tieren und dem Umgang mit der Natur. Vermutlich fehlt es an dem Wissen, wie alles auf dieser Welt zusammenspielt und sich beeinflusst und verändert.

Doch gibt es diese Missstände überall auf der Welt – dies hat nichts mit dem Buddhismus zu tun.

Elias Schumacher



Am Sonntag, 27. Mai 18 hat Meinrad eine **Maiandacht** in der haus-eigenen Kapelle bei **Familie Stöckholzer** in Pfons gehalten. Eltern, Großeltern und die Kinder Fabian und Elias waren auch dabei.

Der 4-Jährige Fabian hat dann noch zum Abschluss ein eigenes, spontanes Lied für Jesus und Maria in der Kapelle gesungen!

Sehr berührend!

Nachher gab es im Garten unter den alten Obstbäumen eine wunderbare Jause!

Danke an die ganze Familie für die Einladung!

Julia Schumacher

Kirche warnt vor Instrumentalisierung des Menschen

Altkatholische. Pressemitteilung vom 29. Juni 2018

Rückkehr zur dialogischen Kultur gefordert

Wien. Die Altkatholische Kirche Österreichs bittet die Regierung dringend, mit den Vertretern der Arbeitnehmerseite in einen ernsthaften Dialog zu treten. „Wir teilen die Sorge der Arbeitnehmer*innen-Seite und rufen alle Entscheidungsträger auf, auf den Weg der Sozialpartnerschaft zurückzukehren“ stellt das Leitungsgremium einstimmig fest.

„Schon jetzt nehmen wir in der Seelsorge mit tausenden Menschen eine vermehrte Entfremdung von der Sinnbestimmung des Menschen als kreatives, vielfältiges und soziales Wesen wahr“, so Vorsitzender Wolfgang Buchner, MAS. „Das Familienleben leidet ebenso unter dem hohen Flexibilisierungsdruck wie das menschliche Miteinander, auch zwischen Arbeitgeber*in und Arbeitnehmer*in. Dies wird durch die Pläne der Regierung verschärft“.

Daher steht die Altkatholische Kirche Österreichs dem Vorhaben der Regierung auf Einführung des 12-Stunden-Tages kritisch gegenüber. Es besteht die Gefahr, dass aus einer gesetzlich verankerten „Freiwilligkeit“ ein „freiwilliger Zwang“ wird, dem sich viele Arbeitnehmer*innen aufgrund unsicherer Beschäftigungsverhältnisse nicht entziehen werden können. „Daher sitzen viele Arbeitnehmer*innen auf dem kürzen Ast“, ist die Altkatholische Kirche überzeugt.

„Die Sozialpartnerschaft war und ist der Garant für den sozialen und gesellschaftlichen Frieden. Eine dialogische Kultur fördert das Bewusstsein, dass der einzelne Mensch sich sowohl in der Arbeit als auch in der sozialen und kulturellen Teilhabe verwirklichen kann und soll“ so Buchner abschließend.

Rückfragen:

Bischof Dr. Heinz Lederleitner: kirchenleitung@altkatholiken.at

Mobil: 0660-76 05 939

Öffentlichkeitsarbeit und Presse

Altkatholische Kirche Österreichs

Schottenring 17 – 1010 Wien

Mag. Hannes Dämon

+43 650-60 64 200

presse@altkatholiken.at